

# Kunst statt Ballermann

Die Balearen stehen für Sonne, Strand und Meer. Mallorca ist für die einen Ballermann, für die anderen grandiose Natur zum Wandern. Und dann gibt es noch eine andere, weniger beachtete Seite: die Kunst.

DIANA SEUFERT

Die Nacht ist sternenklar. Leise schlagen die Wellen des Mittelmeers an Palmas Küste. Trotz der späten Stunde ist Mallorcas Hauptstadt hellwach. In den engen Gassen der Altstadt drängen sich die Menschen. Es ist „Nite d'Art“, die „Nacht der Kunst“. Einmal im Jahr, immer im September, öffnen Galerien und das Museum der zeitgenössischen Kunst Es Baluard ihre Pforten für das Publikum. Und der Besucherandrang ist groß.

Seit 20 Jahren gibt es das zeitgenössische Museum, das direkt an die historische Stadtmauer gebaut wurde. Der Längsbau beherbergt Werke vieler bekannter Künstler, darunter auch Installationen der im vergangenen Jahr verstorbenen Rebecca Horn.

Dem größten Künstler der Insel ist ein eigenes Museum gewidmet. Joan Miró hatte sich schon früh in das Fleckchen Erde verliebt, schließlich stammte seine Frau Pinar von der spanischen Insel. Hier entstand sein Spätwerk, nachdem er sich 1956 in Cala Major niedergelassen hatte. Die Bettenburgen, die schon zu seiner Zeit entstanden sind, waren ihm ein Graus. Heute würde er sich wohl noch mehr über diese Bausünden echauffieren.

## Blick in das Schaffen von Joan Miró

Die Miró Mallorca Fondacio gewährt einen Einblick in das künstlerische Schaffen – und in das Atelier des Surrealisten. Pinsel, Farben, Leinwände, Kittel: Alles wirkt, als hätte Miró nur eine kurze Pause gemacht und käme nach einer Erfrischung und dem inspirierenden Blick aufs Meer gleich wieder zurück. Das nüchtern-kühle Museum nebenan bietet den Rahmen für die Ausstellung seiner Werke: Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen lassen sich auf mehreren Ebenen entdecken.

Mallorca zieht immer wieder Kreative in den Bann, die von der Schönheit der Insel überwältigt sind.



Kunstsammler Ben Jakober nimmt sich Zeit für die Besucher seines besondern Kunstmuseums.



Die Miró Mallorca Fondacio gewährt einen Einblick in das künstlerische Schaffen – und in das Atelier des Surrealisten Joan Miró.

BILDER: DIANA SEUFERT

In der Hippie-Zeit der 1960er sind viele auf die spanische Insel gekommen – und geblieben. Einige haben sich im kleinen Örtchen Deia im Tramuntana-Gebirge niedergelassen. Vor jedem Haus wachsen sonnenverwöhnte Zitronen. In jedem Haus scheint sich eine eigene kleine Galerie zu verstecken, in der nicht nur ausgestellt, sondern Kunst gelebt wird. Wie bei Sunna. Ihre Eltern,

beide Künstler, haben das Haus in dieser Künstlerkolonie selbst gebaut, erzählt die Mitfünfzigerin. In ihrem gemütlichen Wohnzimmer ist jede Nische genutzt. Zwischen den Büchern finden sich immer wieder Bilder, die sie gemalt hat. Bei der 84-jährigen Cecile stößt man schon im Eingangsbereich ihres typisch mallorquinischen Hauses, mit vielen Stufen und offenen Räumen, auf Bilder und Skulpturen.

## Zeitgenössische Skulpturen und alte Meister

Kunst ganz unterschiedlicher Richtungen, Epochen und Kontinente vereinen Ben und Yannick Jakober in ihrem „Museo sa Bassa Blanca“ bei Alcudia. Der weitläufige Skulpturenpark rund um das private Anwesen ist ein Anziehungspunkt mitten in der Natur. In einem der unterirdischen Räume hängen Kinder-Porträts, gemalt von alten Meistern. Im Nachbarraum befindet sich eher Zeitgenössisches: Motorräder neben dem Skelett eines Wollnashorns, afrikanische Kunst neben einem Wandteppich aus Plastikmüll. „Ohne Kunst kann ich nicht leben“, sagt der

Sammler, der eine eigene Bibliothek mit über 10.000 Büchern zu Kunst und Architektur besitzt. Und er schwärmt über Miró: „Er war ein wunderbarer Mensch.“

Kunst wird auch auf der kleineren Nachbarinsel Menorca großgeschrieben. Vor der Hauptstadt Mahon liegt die Isla del Rey. Mit der

Fähre, die stündlich verkehrt, ist man schnell übergesetzt. Einen Absteher lohnt das alte Marinekrankenhaus, das teilweise renoviert wurde. Nebenan hat die Galerie Hauser und Wirth ihre Ausstellungsräume. Kunst und Nachhaltigkeit wird bei den Galeristen vereint. Und sie bieten Raum für bedeutende



Der Hafen der menorquinischen Hauptstadt Mahon wirkt im Abendlicht besonders zauberhaft.

Künstler des 20. Jahrhunderts, darunter auch Eduardo Chillida.

„Kunst muss nicht immer gefallen“, sagt Führerin Maria. Das kann man vielleicht über manches moderne Werk sagen. In Lithica ist nicht allein die Kunst, sondern das Ambiente ausschlaggebend. In dem aufgelassenen Steinbruch bei Ciutadella wurde jahrelang der Kalkstein Mares abgebaut, ein Material, das nicht nur der Künstler Eduardo Chillida sehr schätzte. „Erst, wenn sich das Material selbst schützt, ist das Kunstwerk vollendet“, soll er gesagt haben.

Die tiefe Wunde, die in Lithica in die Erde gerissen wurde, stammt von Maschinen, die die schweren Quadern gebrochen haben. Sie haben sich durch den hellen Stein gefressen. Was allein durch die Kraft der Menschen abgebaut wurde, ist nur ein



Der Steinbruch Lithica ist nun ein Veranstaltungsort.

Bruchteil davon. Zurückgeblieben ist ein neuer Veranstaltungsort für Konzerte, wie Lluïsa Viñol von der zuständigen Stiftung erzählt. Drumherum entstand eine kleine Oase, in der Feigen, Rosmarin und Zypressen gedeihen.

## Prähistorisches Erbe von Menorca

Wer sich mehr für die Historie der Inselgruppe interessiert, sollte sich die Ausgrabungen von Talati de Dalt nicht entgehen lassen. Das weitläufige Areal unweit der menorquinischen Hauptstadt gibt einen Einblick in die Talayot-Kultur. Wie in Stonehenge wurden riesige Monolithe aufgerichtet. Das prähistorische Erbe der „Steinschleuderer“, wie man die Menschen bezeichnet hat, ist über die ganze Insel verteilt. Es stammt aus dem ersten Jahrtausend vor Christus und zählt mittlerweile zum Unesco Welterbe. Einziges Manko: Die Einfugschneise des Flughafens steht im klaren Kontrast zur Jahrtausende alten Siedlung.

Zurück in Mahon lohnt ein Bummel durch das Hafenviertel mit den historischen Gassen und bunten Häusern sowie dem Besuch des Markts.

Infos <https://www.illesbalears.travel/de>

# Wenn in der Zuckerhütte der Ahornsirup fließt

Die ostkanadische Provinz Québec feiert den Frühling mit einer jahrhundertalten Tradition – der Ahornsirup Produktion. Über 20.000 Zuckerhütten, die „Cabanes à sucre“ oder „Sugar Shaks“ genannt werden, laden jedes Jahr Einheimische und Besucher dazu ein, das „flüssige Gold“ Québecs in authentischer Atmosphäre zu genießen. Mit rund 6.500 öffentlichen Hütten haben Naschkatzen in Québec die Qual der Wahl, wenn es darum geht, den Ahornsirup in seiner ganzen Vielfalt zu genießen.

Von Mitte März bis Ende April erwacht der Zuckerahorn aus dem Winterschlaf. Sobald die Temperaturen nachts unter null Grad und tagsüber über den Gefrierpunkt steigen, beginnt die Ernte des wertvollen Ahornwassers. Mit rund 34 Millionen „in Betrieb befindlichen“ Ahornbäumen stellt Québec heute

fast drei Viertel der weltweiten Sirup Produktion - etwa 72 Prozent.

Die Belle Province exportiert Ahornprodukte in rund 60 Länder der Welt. In Kanada ist Québec mit Abstand die führende Region in der Ahornindustrie und stellt fast 90 Prozent der nationalen Produktion.

Ahornsirup ist eine Frage des Geschmacks und der Farbe. Der in Québec hergestellte Sirup wird in vier verschiedenen Farb- und Geschmacksrichtungen unterteilt: goldfarbener Sirup mit feinem Geschmack, bernsteinfarbener Sirup mit reichem Geschmack, dunkler Sirup mit kräftigem Geschmack und sehr dunkler Sirup mit einem sehr intensiven Geschmack.

Der Besuch einer Zuckerhütte ist mehr als ein kulinarisches Erlebnis – er ist ein Fest für die Sinne und ein bedeutender Teil des Kulturerbes. Auf karierten Tischdecken werden

klassische Speisen serviert: von Erbsensuppe über geräucherten Schinken bis hin zu knusprigem Speck und süßen Desserts, großzügig mit Ahornsirup verfeinert. Als Höhepunkt genießen Gäste den frischen Sirup als eine Art Lolly direkt aus dem Schnee.

## Die Traditionen der Ureinwohner

Die Geschichte der Zuckerhütten reicht weit zurück. Der Ahornsirup ist für indigene Völker wie die Kanien'kehá:ka (Mohawk), W8banaki (Algonquin) und viele andere, die seit Jahrhunderten Ahornsirup ernten, von großer Bedeutung. Diese Tradition ist eng mit kulturellen Praktiken, Zeremonien und saisonalen Ereignissen verbunden, insbesondere mit der Frühlings-Tagundnachtgleiche, die das Ende des langen Winters und die Ankunft von Sonnenschein und

Festen markiert.

Auch heute noch ist das Sammeln von Ahornsirup mehr als nur ei-

ne Lebensmittelerte; es ist eine Zeit der Dankbarkeit für die Gaben der Erde. Dabei versammelt sich die Ge-



Der Ahornsirup wird in Quebec heute noch in Zuckerhütten gewonnen: Es ist ein Fest für die Sinne.

BILD: MATHIEUDUPUIS

meinschaft, stärkt ihre Bindungen und nimmt an Ritualen teil, die das Land ehren, wie beispielsweise Eröffnungs- und Abschlusszeremonien. Das Abkochen des Saftes spiegelt die Widerstandsfähigkeit der Menschen und des Landes wider – ein Zyklus, der seit Generationen andauert. Methoden wie die Verwendung von Eimern aus Birkenrinde und erhitzten Steinen zeugen von nachhaltigen Praktiken und tiefem Respekt vor der Natur.

Auch wenn sich die Techniken weiterentwickelt haben, zelebrieren indigene Gemeinschaften in ganz Québec weiterhin die kulturelle Bedeutung von Ahornsirup als wichtigen Teil ihres Erbes und ihrer saisonalen Traditionen. Veranstaltungen wie das Ahornfest laden die Unternehmen der Gemeinschaft dazu ein, dieses geschätzte Produkt zu würdigen.